

# Weltausstellungen : auf der Suche nach einer neuen Identität

Autor(en): **Domeniconi, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **19 (1992)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910408>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Weltausstellungen

# Auf der Suche nach einer neuen Identität

**Nachdem die Expo '92 ihre Tore geschlossen hat und überall Bilanz gezogen wird, hat man sich mit folgenden zwei Tatsachen, die die zukünftige Gestalt der Weltausstellungen bestimmen, auseinanderzusetzen: mit der stetigen Zunahme von Veranstaltungen dieser Art und mit neuen Ausstellungsformen.**

**B**eim Bureau International des Expositions (BIE, vgl. Kasten), das für das Gelingen der Ausstellungen verantwortlich ist, mangelt es, auch wenn die Situation widersprüchlich ist, nicht an Arbeit.

## Teure Werbung

Auf der einen Seite muss die immer schnellere Aufeinanderfolge grosser Veranstaltungen gebremst werden. Weil die Regierungen Weltausstellungen für ausgezeichnete Investitionen in die Öffentlichkeitsarbeit halten, wetteifern immer mehr Staaten darum, Gastgeber solcher Ausstellungen zu werden, auch wenn die Kosten dafür extrem hoch sind (mit Sevilla und den Olympischen Spielen in Barcelona wollte Spanien sich als

### Die Weltausstellungen

Seit 1931 haben 5 Weltausstellungen stattgefunden: Brüssel (1935 und 1958), Montreal (1967), Osaka (1970) und Sevilla (1992).

Seit dem Beginn der achtziger Jahre sind 7 Fachausstellungen durchgeführt worden: Nashville (1982), New Orleans (1984), Tsukuba (1985), Vancouver (1986), Brisbane (1988), Osaka II (1990) und Genua (1992).

In der Agenda des BIE sind bis zum Jahr 2000 weitere 4 Veranstaltungen aufgeführt: Taejon/Südkorea (1993); Budapest (1996); Lissabon (1998) und Hannover (2000).

Teil des grossen Europas von 1993 darstellen).

Auf der anderen Seite benötigen die Ausstellerländer Anreize für eine Teilnahme, denn viele von ihnen sind durch den immer schneller werdenden Rhythmus zermürbt und können aus finanziellen Gründen nicht mehr mithalten.

Wie Weltausstellungen in Zukunft aussehen werden, hängt im wesentlichen vom Konzept dieser Mega-Ausstellungen ab, die sich heute mehr denn je auf der Suche nach einer neuen Identität befinden. Gesucht wird ein neues Angebot für die Besucher, das eigentliche Zielpublikum, denn diese werden schliesslich für den Eintritt bezahlen.

Obwohl niemand vom Grundsatz der Weltausstellung als einzigartigem Ort der Begegnung zwischen Menschen, Völkern, Nationen und Kulturen abweichen will, befinden sich die Verantwortlichen auf der Suche nach neuen Formen der Selbstdarstellung. Das alte Schema jedenfalls erachten alle für überholt. Nach dem Zeitalter der industriellen Revolution, dem Ursprung der Weltausstellungen, und der Ära der Konkurrenz zwischen den Staaten und im Hinblick auf den immer allgemeiner werdenden Zugang zu weltweiten Informationen, ist man sich einig darüber, dass neue Ideen gefunden, neue – aussergewöhnliche und überraschende – Räume geschaffen werden müssen, um all das, was auf diesem Planeten an Speziellem und Neuem oder für viele Leute noch Unbekanntem existiert, zu zeigen.

## Kaum neue Ideen

Trotz des vorhandenen Bewusstseins gab es auch in Sevilla wenig wirklich Neues zu sehen.

Im allgemeinen sahen sich alle Länder-Pavillons erschreckend ähnlich; zuerst einige Informationen über die Geschichte des Landes, dann viele kleine Schalter von Reiseveranstaltern und Organisationen zur Förderung von Wirtschaft, Technik und Industrie. Das Ganze begleitet von einem Bombardement von Endlos-Videofilmen und einem Feuergefecht von Diapositiven, La-

serstrahlen, Filmen oder Hologrammen. Mitten in dieser kakophonischen und veralteten Multimediashow standen Schaukästen mit nichtssagenden Nachbildungen. Das war's also: der Besucher blieb grösstenteils untätig und hatte keinerlei Möglichkeit, einen physischen Kontakt mit der Ausstellung herzustellen.

## Eine gute Wahl

Vor diesem Hintergrund scheinen die Urheber der Idee des Schweizer Pavillons den richtigen Weg gewählt zu haben.

Mit der Darstellung der Kultur, der Künstler und einer «überraschenden Schweiz» konnten Klischees vermieden werden. Weil sie dieser Gefahr zu entgehen wussten, blieb das Lob, sie hätten ein Modell für zukünftige Weltausstellungspavillons geschaffen, nicht aus.

Marco Domeniconi



Sevilla: Die obligate Gondelbahn, aber kaum neue Ideen. (Foto: Keystone)